

LUDGER PESCH

Der angebundene Drahtesel

oder: Große Kinder stets Auf-Sicht!

Ich komme ja vom Niederrhein, also von dort, wo nach der neuesten Studie des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) die meisten Siegerstädte im „ADFC-Fahrradklima-Test“ liegen (<http://www.adfc.de/fahrradklima-test>). Es wäre übertrieben zu sagen, wir seien auf dem Fahrradsattel geboren worden. Aber wir haben schon sehr früh darauf gegessen. Ich erinnere mich, schon zum Kindergarten unbegleitet (!) mit dem Fahrrad (!) gefahren zu sein. Und studiert habe ich in Münster, Deutschlands Fahrradstadt Nr. 1.

Es schien uns also als ganz normal, dass unsere Kinder früh in das Balancieren auf dem Rad eingeführt wurden. Und mit den ersten geschenkten Fahrrädern der Oma ging es dann auch schon bald in die Parks in und um Berlin, die Hohenzollern haben uns da ja schöne Anlagen hinterlassen. Und wochentags auch, diesmal begleitet, in den Kindergarten. Wir brauchten nie einen Parkplatz vor dem Kindergarten zu suchen wie die „Volvo-Mütter“, wie sie ein Freund nennt. Stattdessen war beim Abholen auch noch eine Runde auf dem Rad durch die Gemeinde drin.

Die Probleme begannen mit dem Schuleintritt. Wir sollten die Kinder nicht mit dem Rad kommen lassen,

hiess es; die Schule habe nicht genügend Radständer. Und sie garantiere nicht für die Sicherheit – weder der Räder noch der Kinder. Also usurpierten unsere Freunde und wir den Förderverein und verschafften der Schule eine Abstellanlage. Und die Sorge für den An- und Heimweg hatten wir Eltern ja ohnehin. Nach der Schule fuhren unsere Kinder aber zunächst in den Hort, von wo sie dann am Spätnachmittag nach Hause radelten; zunächst von uns begleitet, später auch oft selbstständig. Nicht so weit, so gut.

Dann erfolgte in Berlin ein einschneidender Systemwechsel; die Horte wurden aus der Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe genommen und in die Verantwortung der Schule gegeben. „Der Hort wurde der Schule zum Fraß vorgeworfen“, wie es ein Experte der Arbeit mit Großen Kindern ausdrückte. Manche Horte konnten durch Kooperationsvereinbarungen ihren Betrieb retten, viele kleine Träger gingen ein. Und plötzlich ging auch unser Sohn zu Fuß zum Hort, nachdem er am Morgen mit dem Fahrrad zur Schule gefahren war. Denn jetzt war der etwa 1000 m entfernt gelegene Hort eine Einrichtung der Schule. Und diese ließ die Kinder, die mittags in den Hort wechselten,

auf dem Schulhof in einer Zweierreihe antreten und zum Hort abführen. Das Fahrrad musste auf dem Schulhof zurückgelassen werden, denn es hätte die eskortierte Formation gestört. Wenn ich jetzt mittags meinen Sohn abholte, mussten wir erst den Umweg über die Schule machen, um sein Rad abzuholen. Dagegen waren wir nun machtlos, die Schulleitung bestand auf ihrer Interpretation des Erziehungsauftrages, und die Volvo-Fraktion war auch stark. Der Drahtesel blieb angebunden. Und nach einigen Monaten bat unser Sohn darum, ihn vom Hort abzumelden.

Ich hätte es wissen können. Nach dem erfolgreichen Abstellanlagen-Projekt hatten wir vom Förderverein der Schule die Schaffung einer Schulkinderbibliothek vorgeschlagen. Die Idee war, einen anregenden Rückzugs- und Aufenthaltsort für Schüler/innen in den Lückestunden zu schaffen. Die Bibliothek sollte zugleich ein (Lern-) Ort für eine weitgehende Selbstverantwortung sein. Die Schülersprecher waren begeistert. Wir hätten die Mittel zur Einrichtung des Raums besorgt. Der Plan scheiterte am Einspruch der Lehrerkonferenz: Es dürfe keinen Ort in der Schule geben, der nicht unter unmittelbarer und ständiger Aufsicht stehe. ■